



Internationale Tänze und Lieder fanden viel Anklang.



Sie studieren an der Sektion Mathematik: Hoa und Minh aus Vietnam.



Mongolische Studenten und ihr Solibasar.



Sehr berührend: die selbstverfaßten Gedichte unseres palästinensischen Freundes Taher.



Ein temperamentvoller griechischer Tanz.



Stark gefragt waren Poster von Sordina am Solibasar im Hauptfoyer der Mensa.

Solidaritätsball zum Internationalen Studententag bekundete:

Kampftentschlossen an der Seite des freien Nikaragua

Anlässlich des Internationalen Studententages 1984 veranstaltete das Internationale Studentenkomitee und die FDJ-Kreisleitung am 24. November einen Solidaritätsball, der vor allem dem mutigen Kampf des Volkes von Nikaragua für die Verteidigung seiner Heimat und der Revolution gewidmet war.

Zur Eröffnung des Kulturprogramms betonte Genosse Frank Urban, Sekretär der FDJ-Kreisleitung, daß wir in aktiver Solidarität fest an der Seite des revolutionären Nikaraguas stehen. Das bekräftigten auch die Studenten aus Nikaragua, der Sowjetunion, aus Palästina und Zypern, aus der SR Vietnam, der VR Polen und der Mongolischen VR mit ihren Liedern und Tänzen.

Ein palästinensischer Student, unser Freund Taher, trug drei selbstverfaßte Gedichte vor, die alle zutiefst berührten. Im weiteren Programmverlauf zeigte u. a. S. Sokratis, ein Student aus

Zypern, seine atemberaubende Balanceakrobatik mit drei gefüllten Limonadengläsern. Dann erfreuten die Musikgruppen „Rhythmo Caribe“ aus Kuba und „Zebra“ aus Halle die nach Hunderten zählenden Besucher.

Regen Zuspruch fand der Solibasar im Hauptfoyer. Dort verkauften die jungen Leute aus der DDR, aus Ungarn, Südafrika, Nikaragua, der Mongolei und der UdSSR attraktive Poster, Modeschmuck, Modetextilien, Keramik, Masken und vieles mehr.

Im anderen Teil des Hauptfoyers fand eine Diskothek unter der Leitung von B. Patrik und Jessy aus Ghana statt, die beim Publikum viel Resonanz fand.

Insgesamt war der Soliball eine gelungene Sache, die die Einheit der Jugend im Kampf gegen Imperialismus und Krieg überzeugend zum Ausdruck brachte.

Gautam Bhattacharja, ISK/Jugendredaktion



Anmutig tanzte Teresa Ponce aus Nikaragua, Mitglied der Sordinistischen Jugend des 19. Juli, Sektion 12.



Große Begeisterung für den gewandten Tänzer aus Zypern, dessen Darbietung viel Geschicklichkeit erforderte.

KDT-Präsident – vielbefragter Prominenter

Im Oktober war er beim Prominententreff in der „Spirale“ ein vielbefragter Gast: Prof. Dr.-Ing. habil. Manfred Schubert, ordentlicher Professor für Verfahrenstechnik an der TU Dresden, Präsident der Kammer der Technik. Zunächst berichtete Prof. Schubert aus seinem Leben: geboren 1930, am

repräsentiert und seitdem Präsident der Kammer der Technik.

Nun begann die Diskussion – Fragen, die nicht enden wollten. Prof. Schubert berichtete von seinen zahlreichen Auslandsreisen, die ihn u. a. nach Tunis, Buenos Aires und Jakarta führten. Seit 1976 ist er Mitglied des Präsidiums der Freundschaftsgesellschaft DDR-Italien. Natürlich wurden auch viele Fragen zu den Aufgaben und Zielen der Kammer der Technik ge-



Viele interessante Fragen beantwortete Genosse Prof. Schubert. Fotos: Schultz



Viele interessante Fragen beantwortete Genosse Prof. Schubert. Fotos: Schultz

30. März, als Kind einer Arbeiterfamilie, auf Drängen des Vaters (von Beruf Schlosser) Besuch der Oberschule, 1948 Abitur, von 1948 bis 1949 Schlosserlehrling im VEB Görlitzer Maschinenbau, 5 Jahre Studium an unserer Universität, danach ebenso viele Jahre Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter einer großtechnischen Versuchsanlage in Sondershausen und Staßfurt. „Diese Zeit der Praxis möchte ich nicht missen“, sagte Prof. Schubert.

Interessant waren auch die Antworten Prof. Schuberts zu Fragen der Umweltpolitik, zu speziellen Verfahren zur Eliminierung von Schwefeldioxid und zu den zukünftigen Aufgaben von Wissenschaft und Technik.

Auf die Frage, wieviel Diplomarbeiten und Promotionen er bisher betreut hat, nannte Prof. Schubert etwa 100 Promotionen, die Zahl der von ihm betreuten Diplomanden schätzte er noch weitaus höher.

Prof. Schubert wurde mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber und Bronze, dem Orden Banner der Arbeit Stufe I und vielen weiteren Auszeichnungen geehrt.

Ralph Schultz, Jugendredaktion



Gruppe „Fine“

Leckerbissen für Jazzfreunde

Zu der am 16. November 1984 im Barkhausbau Hörsaal I/90 stattgefundenen IV. Jazz-Session Dresden traten vier Formationen mit 13 Musikern aus der DDR und Österreich auf: die

Dresdner Musikbrigade, das Joe-Sachse-Quartett, die Gruppe „Fine“ und im Rahmen eines DDR-Österreich Workshop u. a. Franz Kogelmann (Österreich, Trompete) und Ernst-Ludwig Petrowsky (DDR, Saxophon, Klarinette, Flöte).

Das stilistische Spektrum umfaßte freie, improvisierte Musik (Dresdner Musikbrigade), Klänge zeitgenössischer Spielweise (Sachse, Petrowsky, Kogelmann) und die Verbindung zwischen Jazz und Pantomime (Pine, Kwiatkowski). Ein Leckerbissen für die zahlreich erschienenen Jazzfreunde!

Bernd Friedel



Joe Sachse. Fotos: Friedel



Franz Kogelmann (Österreich) und Ernst-Ludwig Petrowsky (v. r. n. l.).

„Sagt nicht Feuerbach, zum Verstehen eines Bildes gehöre ein Stuhl?“

Zur repräsentativen Paul-Klee-Ausstellung im Albertinum

Seit dem 6. November dieses Jahres präsentiert sich im Dresdner Albertinum die erste Paul-Klee-Exposition in der DDR. Mit 319 Gemälden, Zeichnungen und Grafiken gibt sie einen umfassenden Einblick in das Schaffen des Künstlers. Der größte Teil der Arbeiten Klees stammt aus der Paul-Klee-Stiftung des Kunstmuseums Bern und aus Schweizer Privatbesitz. Nur wenige Objekte konnten von Museen unseres Landes als Leihgaben übernommen werden.

In seiner Eröffnungssprache wies der Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Prof. Dr. Manfred Bachmann, darauf hin, daß die DDR im Austausch für diese repräsentative Schau eine Auswahl von Werken der deutschen Romantik in die Schweiz entsendet. Als Ehrengäste der Eröffnung waren weiterhin zugegen der Sohn des Künstlers, Felix Klee, der Stellvertreter des Ministers für Kultur der DDR, Dr. Friedhelm Grabe, sowie der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Schweizerischen Eidgenossenschaft in der DDR, Dr. Peter Dietsch.

Daß Paul Klee, einer der großen Maler und Grafiker unseres Jahrhunderts, „der die oberste Grenze der Einfachheit erreicht hat“, anfangs auch literarische Ambitionen hatte, ist allgemein unbekannt. Lediglich seine Tagebücher der Jahre 1898 bis 1918 sind von all den Versuchen übriggeblieben und veröffentlicht. Die Lektüre der Tagebücher, die Klees Sohn nach dem Tode des Künstlers herausgab, verschaffte die beste Möglichkeit, einen Einblick in den komplizierten Entwicklungsweg Klees zu erhalten.

Den Münchener Studienjahren folgen die erste Liebe, Studienreisen nach Italien, persönliche Krisen und vor allem der jahrelange Kampf zwischen Malerei und Musik. Um die Jahrhundertwende notierte er:

„Bald bildete ich mir ein, ich könne zeichnen, bald sah ich, daß ich nichts konnte. Im dritten Winter sah ich sogar ein, daß ich wohl nie würde malen lernen. Ich dachte an die Plastik und begann mit Radieren. Nur zur Musik habe ich stets gut gestanden.“ Die „Sehnsucht nach Mozart“ hat Klee ein Leben lang begleitet und äußert sich in mancher Zeichnung. Paul Klee suchte Vorbilder, verwarf sie wieder und sah sich in einem Zeitalter des Epigonentums. Der lebensentscheidende Durchbruch für ihn wird seine Tunesienreise im Jahre 1914. Er schrieb: „Die Farbe hat mich ... Ich bin Maler.“

Die Formensprache Klees entfernte sich von der Natur sehr weit. Für ihn konnte sich nur die Natur Verschwendung in allem erlauben, der Künstler aber mußte sparsam sein. Mit einer Vielzahl von Experimenten gelangte Klee zu einer neuen Art der Gestaltung. Seine Betrachtungsweise ist ausgesprochen nüchtern. Doch seine phantastischen Gestalten, unheimlichen Radierungen und kritzeligen Federzeichnungen stellen sich dem Betrachter als eine fesselnde und bezaubernde mikroskopische Welt dar.

Distellexter bei Studenten zu Gast

Interview mit Hans Krause im FDJ-Studentenklub „Spirale“

UZ: Herr Krause, Sie waren 1953 einer der Mitbegründer des Kabaretts „Die Distel“, von 1958–1963 deren zweiter Direktor und haben viele Programme für die „Distel“ geschrieben. Darunter zahlreiche für Heinz Draehn, den Kuddeldaddeldu. Wie kam es dazu?

nimmt die meiste Zeit in Anspruch, denn spätestens nach einem halben Jahr sind sie nicht mehr aktuell.

UZ: Sie haben in der letzten Zeit mehrere Bücher im Eulenspiegel-Verlag, wie: „Scherz mit Herz“, „Greif zur Frohkost, Kumpel“, „Das war Distel's Geschloß“, veröffentlicht. Woher nehmen Sie die Anregungen für Ihre Arbeit? Welche Bedeutung hat eine solche Veranstaltung wie die heutige für Sie?

● Nicht immer weiß man, ob ein Text sofort und gut beim Publikum ankommt. So ist das Testen in kleinen Veranstaltungen, wie der heutigen z. B. für meine Arbeit als Text-



Bei Hans Krause gab's was zu lachen. Fotos: Seibt

● Wir suchten damals in den 60er Jahren eine Monologrolle für Heinz Draehn. Ich fand bei Joachim Ringelnatz Material dazu, und es bot sich eine Parodie seines Kuddeldaddeldu an.

Anfangs waren es nur wenige Monologe, doch seit dem 15. Jahrestag unserer Republik gibt es kaum einen gesellschaftlichen Höhepunkt, auf den sich der Kuddel nicht seinen Reim gemacht hat. Es sind nun schon ca. 320 Verse, die ich für Heinz Draehn geschrieben habe.

UZ: Schreiben Sie ausschließlich für das Kabarett oder sind Sie auch Texter für die Schlagerbranche?

● Wenn man Chansons mit zur Schlagerbranche zählen will, dann ja. Doch Chansons sind wohl mehr in Kabaretts zu Hause. In letzter Zeit habe ich für Gissela May und Jessy Rameik Chansons getextet. Doch ich habe für solche Auftragswerke wenig Zeit, obwohl ich sie sehr gern mache.

Das Schreiben der Kabaretttexte

ter und Buchautor sehr wichtig. Ich probiere die Texte, bevor ich sie weitergebe, selbst aus, das heißt, der Kontakt zum Publikum ist mir sehr wichtig und gibt mir so manche Anregung für Veränderungen und neue Texte.

UZ: Welche Vorhaben haben Sie für die nächste Zeit?

● Da wäre zunächst ein weiteres Buch für den Eulenspiegel-Verlag zu nennen, im Fernsehen, bin ich mit Texten für die Silvesterrevue beteiligt. Außerdem wird es dann auch die Sendung „Bis hierher und so weiter – 750 Jahre Berlin“ geben. Wie das Motto bereits verrät, ist diese Sendung dem 750. Jahrestag Berlins gewidmet. Für den Friedrichstadtball habe ich die Revue „Wetten, ich bin der Hauptmann von Köpenick“ geschrieben.

UZ: Im Namen der Leser der „Universitätszeitung“ vielen Dank für das Gespräch. (Das Gespräch führte Uwe Seibt von der Jugendredaktion)

Herausgeber der „Universitätszeitung“: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion: 8027 Dresden, Helmholtzstraße 6; Ruf: Eirwahl-Nr. 463 HA 31 91 und 28 82. Verantwortlicher Redakteur: Bernd Hojer; Redakteur: Brigitte Riadel; Redaktionssekretärin: Brigitte Müller. Veröffentlichung unter Lizenz 52 beim Rat des Bezirkes; Satz und Druck: II-9-288 Großschäfer Großbetrieb Völkerverfreundschaft Dresden, ST Julian-Ortmann-Allee. Die Redaktion wurde mit dem Preis der Technischen Universität Dresden, der Ehrennadel in Gold der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und der Medaille der Freien Deutschen Jugend „Für hervorragende propagandistische Leistungen“ ausgezeichnet.